

Der „Bote vom Welzh. Wald“ erscheint am Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag und kostet bei der Expedition pro

Quartal 1 M.
im Oberamtsbezirk Welzheim mit Postzuschlag 1 M. 25 $\frac{1}{2}$
außerhalb 1 M. 45 $\frac{1}{2}$

Inserate von Stadt und Bezirk Welzheim aufgegeben werden mit 9 $\frac{1}{2}$ von außerhalb derselben mit 10 $\frac{1}{2}$ für die dreispaltige Zeile oder deren Raum berechnet.



Der „Bote vom Welzh. Wald“ erscheint am Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag und kostet bei der Expedition pro

Quartal 1 M.
im Oberamtsbezirk Welzheim mit Postzuschlag 1 M. 25 $\frac{1}{2}$
außerhalb 1 M. 45 $\frac{1}{2}$

Inserate von Stadt und Bezirk Welzheim aufgegeben werden mit 9 $\frac{1}{2}$ von außerhalb derselben mit 10 $\frac{1}{2}$ für die dreispaltige Zeile oder deren Raum berechnet.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Welzheim.

Die große Abonnentenzahl dieses Blattes sichert der Veröffentlichung von Annoncen jeglicher Art eine erfolgreiche Verbreitung.

Württemberg.

Stuttgart, 9. Juni. Seine Majestät der König hat Sich heute zu Vornahme militärischer Musterungen nach Gmünd und Mergentheim begeben, von wo Allerhöchst-Derselbe morgen Abend wieder hieher zurückkehren wird.

Stuttgart, 8. Juni. Auf hiesigem Rathhause wurde vom Gemeinderath in öffentlicher Sitzung der auf eine Eingabe des ärztlichen Vereins von der Polizeiabtheilung gestellte Antrag beraten: das Tragen von Maulkörben bei allen Hunden für das ganze Jahr einzuführen. Aber schon die Polizeiabtheilung hatte Bedenken, ob der Gemeinderath zu Erlassung einer derartigen Anordnung kompetent sei und im Gemeinderath wurden diese Bedenken in verstärktem Maße laut, daher beschloffen wurde, an das K. Ministerium des Innern die Anfrage zu richten, ob eine solche Verfügung erlassen werden dürfe, eventuell die Regierung zu bitten, selbst eine derartige Verfügung zu erlassen.

Bachnang, 8. Juni. Nachdem in der Nacht vom 6. auf 7. d. M. der Hund eines Rothgerbers von hier vom Hause sich entfernte und mit mehreren Hunden in der Stadt raufte, so wurde derselbe als wuthverdächtig erachtet und deshalb gestern Hundesperre angeordnet. Heute Vormittag wurde er nun bei Großspach erlegt. Die soeben vorgenommene Sektion bestätigte nun die Wuthkrankheit. Mehrere Hunde wurden bereits geödtet.

Blaubeuren, 9. Juni. Heute Nacht hat ein heftiges Gewitter in 2 Orten des Bezirkes Blißschlag und Feuersbrunst gebracht. Gegen 11 Uhr schlug in Seißeln der Bliß in eine Scheuer, die sofort in Brand gerieth und ausbrannte. Eine weitere Ausdehnung des Feuers ließ sich bei dem durch Wasserleitung und Regen reichlich vorhandenen Wasservorrath verhindern. Eine Stunde später wurde eine Scheuer in Mächolsheim vom Bliße getroffen, Auch hier, wo in Folge der Dürre alles Wasser ausgegangen gewesen war, ermöglichte der Regen die Beschränkung der Feuersbrunst auf die Scheuer, welche niederbrannte.

Shingen, 8. Juni. Heute früh 5 Uhr brach in der Straubischen Brauerei hier der sog. Bieraufzug, wobei ein Bräuer den Tod fand. Derselbe wurde in den Keller 40' tief mit hinunter gerissen. Beim Bieraufziehen aus dem Schachte des Lagerkellers brach unter der schweren Last die Kette des sog. Bierwagens, im Moment, als der Obermälzer Aug. Schmucker von Justingen beschäftigt war, die aufgezogenen 48 Fässer auszuladen. Der Unselbige stürzte mit der ganzen Bierladung in den Schacht hinab, und blieb jämmerlich zerdrückt, auf der Stelle todt. Schmucker, ein fleißiger und besorgter Familienvater, hinterläßt eine kränkliche Wittve und 4 unerzogene Kinder. Vor einigen Jahren hüßte in der gleichen Bierbrauerei ein junger lediger Mann durch diesen verhängnißvollen Bieraufzug auf ebenso tragische Weise sein Leben ein.

Besigheim, 9. Juni. Gestern Nacht 10 $\frac{1}{2}$ Uhr schlug der Bliß in das vor wenigen Jahren neuerbaute, mit massiven Wänden umfaste Hintergebäude. (Stallung und Scheuer) der Frau Steinhauer Allgayers Wittve. Dasselbe brannte fast vollständig aus. Das Vorderhauptgebäude, an der Bahnhofstraße gelegen, von mehreren Familien (worunter der Oberamtspfleger) bewohnt, blieb verschont und hatte nur unter dem zum Löschen verwendeten Wasser zu leiden. — Die Bewohner kamen mit dem Schrecken davon, der Schaden der Eigenthümerin ist ein beträchtlicher.

Deutsches Reich.

Berlin, 9. Juni Mittags. Die friedlichen Aussichten sind befestigt. Kaiser Alexander rief von Gms aus den Basallenstaaten Serbien und Montenegro bringend und mit Erfolg zum Frieden. Man hofft, daß die Aufständischen nachgeben werden, zumal die Türkei schon Amnestie, Waffenruhe, direkte Verhandlung mit den Aufständischen angeboten hat, eine Aussicht auf Regelung der Detailfragen daher eröffnet ist.

Berlin, 9. Juni. Die „Kreuz-Ztg.“ bringt übereinstimmend mit dem „Dresdner Journal“ folgendes Wiener Telegramm: Keine Wiederholung der Kanzler-Conferenzen. Verständigung der Großmächte einschließlich Englands in der Orient-Frage wahrscheinlich. Bedingungslose Anerkennung Murad's Seitens der sechs Mächte bevorstehend.

— Zur Beseitigung der durch Hochwasser im letzten Frühjahr herbeigeführten Nothstände, sowie zur Abwendung eines weiteren Bergsturzes bei Caub am Rhein wird durch eine Vorlage der Staatsregierung die Bewilligung einer Summe von sechs Millionen Mark bei der Landesvertretung beantragt.

München, 9. Juni. Die Abgeordnetenkammer hat den Etat des königlichen Hauses und Hofes gemäß den Ausschuß-Anträgen genehmigt; danach wird die Civilliste auf 4,231,044 Mark festgesetzt, also um 201,474 Mark erhöht. Der Präsident constatirte ausdrücklich, daß dieser Beschluß einstimmig gefaßt sei.

Ausland.

Konstantinopel, 9. Juni. Ein Erlass des Scheich-ul-Islam untersagt den Sostas das Tragen von Waffen und Zusammenrotten auf offener Straße. Der Khedive wird demnächst hier erwartet, um dem Sultan zu huldigen.

Türkei. Die kaiserliche Proclamation, welche den Thronwechsel ankündigt und das Reform-Project enthält, lautet: „Mein erlauchter Bezier Mehemed Ruschdi Paschal Durch die Gnade des Höchsten und die einstimmigen Wünsche aller unserer Unterthanen haben wir den Thron unserer erhabenen Vorfahren bestiegen. Mit Rücksicht auf Eure Fähigkeiten und Euren bewiesenen Eifer setzen wir Euch in Eure Functionen als Großvezier wieder ein, indem wir gleichzeitig alle anderen Minister und Beamten in ihren Aemtern bestätigen. Es ist öffentlich bekannt, daß die schwierige Lage, in welcher sich seit einiger Zeit die innern und äußeren Angelegenheiten der Regierung befinden, in der öffentlichen Meinung ein gewisses Mißtrauen erzeugt, ein Vorurtheil, über das Mobilien- und Immobilien-Vermögen geschaffen und alle Arten von Beunruhigung verursacht hat. Um vor Allem diesem Stand der Dinge ein Ende zu machen, ist es unabweisbar, einen geeigneten Weg einzuschlagen, um Ruhe, Glückseligkeit, moralisches und materielles Wohlergehen und das Heil des Landes und aller unserer Unterthanen sicher zu stellen. Dieses Ziel ist nur zu erreichen, wenn das administrative Regime des Reiches auf weise und solide Basen gestellt wird. Auch unsere Gedanken und Absichten richten sich beständig auf diesen Gegenstand. Demzufolge und in strikter Ausführung der Vorschriften des „Cheri“ (Religionsgesetzes) muß die allgemeine Verwaltung des Reiches auf solide, der Natur der Dinge und der Fähigkeit der Bevölkerung entsprechende Gesetze basirt werden. Alle unsere Unterthanen, ohne Ausnahme, werden volle und ganze Freiheit genießen. Unsere Minister werden sich verständigen um den Modus und die besten Basen eines sichern und

festigen Grundsatzes zu suchen, welcher Fortschritte jeder Art herbeiführen und die Eintracht der Gedanken und Absichten verwirklichen könnte hinsichtlich der Liebe und Vertheidigung des Vaterlandes, der Regierung und der Nation. Die Minister werden mir sodann das Resultat ihrer Beratungen unterbreiten. In Anbetracht dieses Grundgedankens ist es nothwendig, allmählich mit der Organisation des Staatsrathes, der Ministerien der Justiz, des öffentlichen Unterrichts und anderer Zweige der Administration vorzugehen. Einer der Haupt-Gründe, welche Verwirrung in die Staats-Geschäfte gebracht haben, ist die Finanz-Frage. Indem die Reorganisation derselben in Aussicht genommen wird, ist es unerlässlich, die Finanz-Gebahrung mit Bürgschaften zu umgeben, d. h. sie einer strengen Controle zu unterwerfen und mit einem Systeme in Verbindung zu bringen, welches allgemeines Vertrauen einflößt; diese soll zunächst jede Ausgabe außerhalb der Voranschläge des Budgets verhüten. Um diese Maßregel zu unterstützen, ordnen wir eine Reduction unserer Civil-Liste um sechzigtausend Ventel an, ebenso, daß dem Staats-Schatze die Verwaltung und die Einkünfte der Kohlen-Bergwerke von Heraklea, anderer Bergwerke und gewisser Fabriken zugewiesen werden, die bisher zu unserer Civil-Liste gehört haben. Man wird gleichzeitig Sorge tragen müssen, um die Herstellung des Gleichgewichts in den Finanzen zu erleichtern, indem Verbesserungen und Ersparungen aller Art in den anderen Zweigen der Verwaltungen eingeführt werden. Endlich ist es unser fester Wille, daß man alle mit den befreundeten Mächten abgeschlossenen Verträge halte, und daß man sich bemühe, immer mehr und mehr die Bande der Freundschaft und des guten Einvernehmens zu befestigen, welche zwischen unserer kaiserlichen Regierung und den anderen Staaten bestehen. Möge der Allmächtige unsere Bemühungen mit Erfolg krönen. Konstantinopel, 1. Juni 1876."

Erzählung eines Polizeienten.

(Schluß.)

Ja er ging noch weiter: denn nachdem alles fix und fertig war und wir uns, den Schweiß von den Stirnen abtrocknend, nieder setzten, sagte er: „Hunt! Sie haben gesehen, daß in keiner dieser Kiste sich etwas befindet, was nicht mein Eigenthum wäre! Wissen Sie, man verläßt nicht gerne nach einem Diebstahl ein Haus: obgleich mein Herr, weiß nicht wen, eher im Verdacht hätte als mich — vielleicht gar seine eigene Frau.“ „Du Schurkel solch ein Vertrauen zu mißbrauchen!“ dachte ich.

Mein Schlafzimmer war am Ende eines langen Ganges und vor der Thüre ging die Treppe hinauf zu den Mäddekammern. In der ersten schlief Sarah; warum ein Untermädchen eine Kammer allein hatte, während die Oberjungfer mit der Wäschauffeherin eines theilte, schien mir auffallend.

Ich fragte eines Tages Sarah nach dem Grund, sie ward frappirt und stollerte etwas wie: „Marie — Haus und die Wäschauffeherin sind verwandt, sie wünschten deshalb beisammen zu sein.“ Neben Sarahs Kammer war ein Verschlag angebracht, in welchem Zuber, Besen u. dergl. aufbewahrt wurden; es war ein dunkles Gemach, welches wahrscheinlich früher zu Sarahs Zimmer gehört hatte, und erst später durch eine leichte Wand von derselben getrennt wurde. Dieselbe war aus Latten und Gyps verfertigt, aber so dünn, daß ich mit meinem Messer ein genügendes Loch durchstechen konnte, um in Sarahs Zimmer zu blicken. Ich hatte dieses eines Tages, als Sarah sonstwo beschäftigt war, untersucht; hatte auch gefunden, daß in einer Ecke die Tapete etwas zerrissen war und zwar ganz in der Nähe meines Einschnitts. Ich hatte schon manche Stunde der Nacht in diesem Verschlag zugebracht, hörte aber nichts, das mich für meine Mühe belohnt hätte; dennoch hielt ich aus, denn es war mir gewiß, daß bald Jemand ihr einen Besuch machen müsse. Sie und da hatte ich, wenn Frau Softly mit Sarah leise sprach, beide überrascht; daß nun diese unterbrochenen Reden irgendwie fortgesetzt werden müßten, und daß dazu keine Zeit passender wäre, als das Dunkel der Nacht schien mir natürlich.

Was ich mit Sarah über die Sünde des Diebstahls und der sichern Bestrafung der Thäter geredet, war von ihr nicht in den Wind geschlagen worden. Sie kam manomal hierauf zu reden, und ich konnte merken, daß sie ihre That bereute; Softlys bemerkten es wahrscheinlich gleichfalls und waren daher bemüht, alles aufzuwenden, um sie wieder auf ihre Seite zu bringen. Es konnte mir, da ich doch manche Worte aufschnappte, nicht entgehen, daß dies der Zweck ihrer geheimen Unterredungen war.

Ich hatte mich einmal, wie ich gerne that, wenn ich mit diesen Herren in der Sonne beisammen war, schlafend gestellt, indem ich meine Arme gekreuzt auf dem Tisch liegen hatte und meinen Kopf

auf dieselben legte. Softly und Soak hatten ungefähr zehn Minuten miteinander geflüstert, als Softly plötzlich etwas lauter ausrief: „Welchen Namen sagest du?“ — „Hardy,“ erwiderte Soak; „Aber ich hoffe du hältst's Maul und bist jetzt still.“ Softly schwieg allerdings, wenigstens stimmte er seine Stimme so herab, daß ich nichts mehr hören konnte. Wie soll ich aber mit dem Namen Hardy Herrn Winters Silbergeschirr zurückerhalten? Ich dachte viel hierüber nach und merkte mir den Namen, wie wir Polizisten zu thun pflegen, sobald ich allein war, in meinem Notizbüchlein an.

Und nun hatten die Softlys nur noch zwei Nächte in Nordhof zuzubringen. Ich hatte vor Mitternacht meinen gewohnten Platz im Verschlag aufgesucht, obgleich ich mich für einen Esel hielt, so viele Stunden in dem unbequemen Loch zuzubringen; und nachdem ich eine Stunde gelauert, begann ich mich, ob ich nicht mein Bett aufsuchen und dieses nutzlose Wachen aufgeben sollte; allein auf weiteres Nachdenken hin harrete ich aus. „Nur noch zwei Nächte!“ hielt ich mir vor; und entschloß mich zu bleiben.

Kaum hatte ich ausgedacht, so meinte ich das Holz auf der Treppe knarren zu hören. Ich horchte athmenlos, alle Energie war in einem Moment erwacht; in einigen Sekunden knarrte es wieder, dann wieder — aber Fußstritte waren es nicht; jedenfalls hatte die Person, die hier kam, keine Schuhe an. Plötzlich legte sich eine Hand an das Schloß meiner Thüre, diese geht auf — daß bleibt alles dunkel, sehen ließ sich nicht nichts.

„Sarah, Sarah!“ flüsterte eine Stimme, welche ich gut kannte.

Die Person trat in meinen Verschlag und kam mir näher, als plötzlich ein Besen auf eine Blechwanne herabsiel. „Ach Gott! Was ist das?“ hörte ich Frau Softly ersaecht ausrufen. Schon aber öffnete sich Sarahs Thüre, und sie flüsterte: „Frau Softly, Sie sind auf solchem Wege, kommen Sie hier herein, geben Sie mir Ihre Hand, — Sie sind ja in den Verschlag gerathen.“ Die Fußstritte entfernten sich: bald darauf ward ein Licht in Sarahs Zimmer gemacht; ich sah durch mein Loch und da saßen Sarah und Frau Softly keine fünf Fuß von mir entfernt, beisammen auf dem Bett. — Ich kann mich nun kurz fassen und sage nur, daß ich sah, wie Frau Softly Sarah 25 Goldstücke auf das Bett hinzählte und sagte: „Sieh Sarah, nun kannst du mit Tom Finster Hochzeit halten, sobald es dir gefällt. Und wegen des Silbergeschirrs mache dir weiter keine Gedanken. Winter ist ein so reicher Herr, dem es eins sein kann, einige Tausend Gulden mehr oder weniger zu besitzen. Er verschmerzt es leicht, aber ihr könnt euch dadurch glücklich machen; ihr müßt sonst lange warten, bis ihr 300 fl. beisammen hättet; Tom Finster würde dir vielleicht auch untreu geworden sein, wenn so lange nicht daraus geworden wäre.“

Mit solchem Geschwätz half Frau Softly dem armen Mädchen all ihre Bedenken überwinden und lachte über den Diebstahl, den sie einen Kapitalreich nannte. Tom war übrigens ihre stärkste Waffe, mit diesem Namen ließ sich bei Sarah alles austrichten. Diese mußte ihn recht lieb haben ohne den Gedanken an eine Heirath wäre sie nie auf Softlys Plan eingegangen, noch würde sie das Geheimniß so standhaft bei sich behalten haben; aber ihre Liebe, welche durch Frau Softlys Sophistereien noch angeschürt wurde, ließ sie jetzt nicht mehr zu sich kommen. Sie nahm die 300 fl. in Empfang — 100 fl. mehr als erst ausgemacht worden war; der Grund ist leicht zu errathen — und versprach für immer zu schweigen. Ich sah wohl, daß sich ihr inneres Gefühl hiegegen sträubte; aber ihr Liebe zu Tom übermochte sie — und die Reue mußte weichen.

Daß das Silbergeschirr noch vorhanden sei, erfuhr ich im Verlauf des Gesprächs; denn Frau Softly versprach Sarah, wenigstens die Wirtrennbeker wieder an Herrn Winter zurückgelangen zu lassen, weil er darauf so veressen sei. Nicht daß ich dem Versprechen traute; aber es ließ mich doch annehmen, daß sich alles Silbergeschirr noch beisammen befände. Frau Softly kehrte nach einer langen Stunde leise in ihre Wohnung zurück.

Es geschah nun nichts besonderes mehr in Nordhof. Der Morgen des Tages, an welchem Softlys abreisen wollten, brach an. Ich begleitete sie bis London, wohin mich ein Geschäft rief. Es schien mir, als sei ihm meine Begleitung nicht sehr angenehm, doch sagte er nichts; er setzte sich bald über seinen Unmuth hinweg, und versicherte mich einigemal unterwegs, wie dankbar er für das Geleit sei; der Abschied gehe leichter von statten, wenn man noch jemand Bekanntes bei sich habe, und er hoffe, daß ich ihn an Bord der „Carolina“ besuchen werde; Abends 5 Uhr würden sie absegeln. Ich versprach zur Zeit einzutreffen, — ein Versprechen, das ich gewiß nicht brechen wollte.

Wir schieden auf dem Bahnhof. Softlys hatten noch viel zu

besorgen, allerhand einzukaufen, da und dort Abschied zu nehmen etc. und sie glaubten nicht vor vier Uhr auf's Schiff kommen zu können. Jetzt war es 11 Uhr 30 M. Sobald ich allein war, fuhr ich zu meinem Vorgesetzten, berichtete von guter Aussicht, und bat um einen Gehilfen. Herr Frankmann richtete keine Frage an mich, er lächelte nur und sagte: „Nehmen Sie irgend Einen, der Ihnen beliebt.“ Ich wählte einen jungen, zuverlässigen Menschen, Zeh, mit unpöhllichem Gesicht und fuhr nach Blackwall, woselbst die „Carolina“ vor Anker lag.

Sobald ich an Bord war, erkundigte ich mich nach dem Capitän. Unglücklicherweise war er am Land und wurde erst kurz vor der Abfahrt auf dem Schiff erwartet. Der erste Maat war jedoch zu meinem Dienst bereit. Ich hatte keine Wahl, setzte deshalb dem Maat auseinander, wär ich sei und welsch ein Geschäft mich hieher führe, und versicherte mich seiner Mitwirkung. Ich bat ihn dann um die Liste seiner Frachtgüter nebst dem Verzeichniß derjenigen Adressen in Melbourne, an welche Gepäc aufgegeben sei. Nach einiger Zögerung erhielt ich die Liste, aber der Name, den ich suchte, stand nicht darauf.

Ich wendete mich hierauf an den Proviantmeister: „Sind bereits Kisten, welche den Passagieren angehören, auf's Schiff gekommen?“ — O ja, ziemlich viele. — „Sind welche für Herrn und Frau Costly angelangt?“ — Nein, keine. — „Dies Parlein hat gewiß eine eigene Cabine?“ — Ja, eine der besten.

Ich wünschte dieselbe einzusehen, so ging ich hinunter und das erste, worauf meine Augen fielen, als ich in die Kajüte eintrat, war eine stülpliche Kiste. Ich ging auf dieselbe zu und las die Adresse: Herrn Hardy, durch Besorgung von Herrn Costly, Melbourne.

Ein Triumphlächeln glitt über meine Lippen. Hierlag der Schatz. Ich war am Ziele.

„Sagten Sie nicht, es sei noch nichts für Herrn Costly an Bord?“ fragte ich den Proviantmeister.

„Wo war auch mein Kopf? Freilich diese Kiste ward noch gestern Abend spät an Bord gebracht, wie ich bereits zu Bett war. Heute Morgen hörte ich davon, hatte es aber wieder vergessen.“ Ich sah, daß der Mann die Wahrheit redete; versuchte die Kiste aufzuheben, konnte sie aber mit Aufwendung der größten Kraft nicht von der Stelle bewegen.

Befriedigt verließ ich die Kajüte und gieng an Deck. Das Schiff verließ ich natürlich nicht mehr. Ungefähr um 4 Uhr kam der Capitän an Bord. Ich theilte ihm augenblicklich meinen Namen und Geschäft sammt der gemachten Entdeckung mit. Er versprach mir sofort allen Beistand, der in seiner Macht lag. Ich wünschte nur Eines von ihm, daß er nämlich in dem Augenblick, da Costly's auf's Schiff steigen, rufen möchte: „Es wurde gestern Abend eine Kiste an Bord gebracht mit der Adresse Hardy in Melbourne; gehört sie irgend Jemand hier?“ das genüge; alles Uebrige wolle ich besorgen.

Er versprach es. Wir hatten kaum ausgerebet, als die Costly's in einem vollbepackten Boot anfuhr. Frau Costly stieg zuerst hinauf, ihr Mann folgte. In diesem Augenblick rief der Capitän: „Gehört Jemanden hier eine Kiste, welche an Hardy in Melbourne adressirt ist?“ — „Ja mir, wo ist sie?“ rief Costly rasch. — „In Ihrer Kajüte, mein Herr,“ erwiderte der Capitän.

„So, schon recht, sie gehört mir — d. h. ich habe für dieselbe zu sorgen.“ Mit diesen Worten eilte er hinunter, während seine Frau auf dem Verdeck blieb, um das Gepäc aufhissen zu sehen. Ich wunkte Zeh und folgte Herrn Costly, öffnete die Thüre seiner Kajüte und trat hinein: er stand gerade vor der Kiste und sah dieselbe mit einem profitlichen Lächeln an. Als er mich sah, sagte er; aber sich alsbald zusammenfassend sprach er: „Ach Hunt! Sie sind wohl gekommen, unsere Kajüte anzusehen? Sie ist nicht sehr groß; nicht einmal wie unser Zimmer in Nordhof, aber sie wird uns genügen. — Doch wie, was ist's?“

Ich legte meine Hand auf seine Schulter, „Herr Costly, Sie sind mein Gefangener: die Kiste enthält Herrn Winters Silbergeschirre!“

Er ward leichenbläß und erwiderte kein Wort. In diesem Augenblick trat Zeh heran und legte ihm die Handschellen an. Wie er das kalte Eisen fühlte, fuhr er auf; aber aller Widerstand war un-sonst, und er wußte das. Wüthig zernichtet und zerschlagen sank er auf die Kiste zurück und schluchzte laut, indemer das Gesicht mit beiden Händen bedeckte. Er war ein armer, bedauernswerther Schwächling.

Es bleibt nur wenig zu erzählen übrig. Costly's wurden in Gewahrjam gebracht; ich kehrte noch in jener Nacht mit Zeh nach

Nordhof zurück, um den Wirth und, mit widerstrebendem Herzen, auch Sarah zu verhaften.

Herr Winter war wie vom Schlag gerührt, als er vernahm, wer die Diebe seien. Costly's Untreue griff ihn viel tiefer an, als seiner Zeit der Verlust des Silbergeschirrs.

Sarah wurde als Königszeuge zugelassen, doch ohne das Versprechen von Strafflosigkeit. Sie glaubte, daß das Silber zuerst in die „Sonne“ geschafft wurde; wohin man später dasselbe gebracht, konnte sie nicht ermitteln. Nachdem alles auf die Seite getragen worden, nahmen Saot und Costly jene Glasscheibe im Speisesaal heraus, worauf Saot mit Sarahs Beihilfe das Ehepaar knebelte. Sobald dieß geschehen, war es Zeit, ihre Morgenarbeit zu beginnen; sie gieng also hinab in das Speisezimmer, entdeckte den Einbruch und brachte das Haus in Bewegung. Das Weitere ist uns bekannt. Als man die „Sonne“ durchsuchte, fand man noch einige Stücke des Geschirrs.

Beide Costly und Saot wurden lebenslänglich deportirt. Sarah erhielt einen Pardon, sowohl wegen ihres sonst aufrichtigen Charakters als in Folge des rückhaltlosen Geständnisses das sie abgelegt hatte.

Nach Verlauf von zehn Jahren erhielt ich einen Brief aus Toronto, Oberkanada, der von „Sarah Finster“ unterzeichnet war. Es war in der That ein schöner Brief. Die Schreiberin dankte mir zuerst für meine Freundlichkeit, die ich ihr in Nordhof erwies, und für meine Bemühungen, sie zu einem Geständniß zu vermögen. Hundertmal sei sie auf dem Punkt gewesen, mir alles zu bekennen; aber die Liebe zu Tom habe sie abgehalten; denn ohne die 300 fl., die man ihr versprochen, wäre aus der Heirath nichts geworden.

Die ersten drei bis vier Jahre in Canada gieng es ihnen hart, aber nach dieser Zeit gestel es Gott, sie mit einem Pfarrer J. M. bekannt werden zu lassen, von welchem sie nie ohne Thränen der Liebe und Dankbarkeit reden könne.

Er hatte sie besucht und in der äußersten Noth am Rande der Verzweiflung gefunden: Tom war schon seit einigen Monaten krank gelegen und alles Vermögen aufgebraucht. „Herr M. aber hat uns dann täglich besucht. Er half unsern zeitlichen Bedürfnissen auf; aber o, Herr Paac! er hat noch viel mehr gethan: er las die Bibel mit uns, erklärte uns dieselbe, wie ich's nie zuvor gehört hatte; und da ward mir meiner Sünden wegen so schwer um's Herz, daß ich eines Tages, als er die Geschichte des verlorenen Sohnes las, unter Thränen auf meine Kniee fiel und rief: „Ach Herr M., ich habe so schwer gesündigt,“ und ihm dann Alles erzählte. Ja, Herr Paac, Alles habe ich ihm gesagt, ich verschwieg Nichts und, können Sie es glauben, er weinte mit und sagte: Es wird Freude im Himmel sein über einen Sünder, der Buße thut, vor neunundneunzig Gerechten, die der Buße nicht bedürfen. Ich konnte damals diese herrlichen Worte noch nicht so stink nachsprechen wie jetzt; aber ich bin durch die große Geduld des lieben Herrn M. zur Erkenntniß meiner Sünden und meines Heilands gekommen und lese nun täglich in meiner Bibel.

„Tom und ich sind jetzt in ordentlichem Wohlstand und mein lieber Mann hat immer viel zu arbeiten.“

„Ich dachte, Sie würden gerne von unserem Wohlergehen hören, und so nahm ich mir die Freiheit, Ihnen zu schreiben. Ach für wie viel Vergebung habe ich dem Herrn zu danken! Ich gedenke auch Ihrer jeden Abend in meinem Gebet, Herr Paac, und danke Ihnen; denn Sie waren der erste, der mir meine Sünde klar vorhielt und in mir den Wunsch weckte: ach wenn ich sie nur los wäre!“

Es war, wie gesagt, ein prächtiger Brief; und ich schäme mich nicht, zu gestehen, daß mir beim Lesen desselben die Thränen in die Augen traten.



Einen Narren gut zu spielen, verlangt größeren Verstand, als einer zu sein.

Auflösung der Charade in Nr. 87:
Trübsal.

Öffentliche und Privat-Bekanntmachungen.

**Murrhardt.
Ausverkauf.**

Aus dem Concurs eines größeren Geschäfts habe ich eine größere Partie — ca. 15,000 Ellen —

Catone (beste französische Tüch),

ächtfarbig, erstanden, und verkaufe solche, um rasch damit zu räumen, à 30 Pfennig. Dieselben eignen sich bestens zu Kleidern, Bettüberzügen, Vorhängen, Bettjacken etc.

Albert Böhlinger.

Ein trefflicher Schmuck des trauten Daheim!

Der Leser dieses Blattes sei auf folgende, von den einflussreichsten Organen der deutschen Presse empfohlene, vorzüglich durchgeführte lithographische Kunstblätter aufmerksam gemacht:

- | | | |
|-------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------|-------------------------------|
| 1. Elsa und Lohengrin im Brautgemach.) | } pendants! | Papiergröße à 63/78 Cent. |
| 2. Hans, Sachs und Euchen. | | |
| 3. Hermann und Dorothea. | } pendants! | Preis pro Kunstblatt |
| 4. Paul und Virginia. | | |
| 5. Fürst Bismarck auf der Jagd. | } pendants! | 3 Mark! |
| 6. Fürst Bismarck in Varzin. | | |
| 7. Luise, Königin von Preußen. | } N. 7 sei als Meisterstück,
N. 8 u. 9 als je eines der beiden | Papiergröße à ca. 40/50 Cent. |
| 8. Wilhelm, Kaiser von Deutschland. | | |
| 9. Friedrich Wilhelm, Kronprinz des Deutschen Reichs. | | |

Jedes dieser Bilder bildet auch für sich allein einen trefflichen Zimmerschmuck.

Jedes dieser Bilder ist auch einzeln für sich allein in jeder Buchhandlung zu haben!

Berlin, Besselstraße 17.

Werner Grosse's Kunstverlag.

Neuer Plüderhausen.

Brennholz-Verkauf.

1) Donnerstag den 22. Juni aus Pulzwalb 4 und 5. Nm. 248 tannene Scheiter, 28 Prügel, 302 Anbruch.

2) Freitag den 23. Juni aus Trudelwald Nm. 5 buchene Scheiter, 293 tannene Scheiter, 60 do. Prügel, 113 do. Anbruch.

Je Morgens 8 Uhr im Schlag.

Einen **Obal-Ofen** hat billig zu verkaufen

Safner Schallermüller
am oberen See.

Schmied-Lehrlings-Gesuch.

Ein j
das Sch
unter gi
Näher

Loi
30 bi
neue
verkau

Für die rühmlichst bekannte
Mürtlinger Bleiche

nehme ich auch dieses Jahr wieder Bleich-gegenstände entgegen.

H. Hohly.

Welzheim.

Es ist mir am letzten Montag ein kleiner Hund (Mattenfänger) zugelaufen. Der Eigenthümer kann ihn gegen Ersatz der Einrückungsgebühr und Fütterungskosten abholen.

Fritz zum Waldhorn.

Wichtig für Krankel!

Damit alle Kranken sich von der Vor-
zuehrlichkeit d. illust. Buches Dr. Airy's
kurzweiliger Methode überzeugen können,
von Richter's Verlags-Anstalt in
Pzig ein 80 Seit. Str. Auszug gratis und
fr. versandt. Jeder Leidende, welcher
zweifel und sicher geheilt sein will, sollte
sich den Auszug kommen lassen.

Welzheim.

Feuerwehr-Tuch

empfiehlt in bester Qualität billigt.

Adolf Berckheimer.

Den **Sees- & Seehudertrag** von
 $\frac{1}{2}$ M. Alee und $\frac{3}{4}$ M. Wiesen hat zu
verkaufen.

Wer? sagt die Redaction d. Bl.

Redaction Druck und Verlag von C. L. Unterzuber.

Welzheim.

Hosenzeuge

in **Salkleine & Baumwolle,**
mit **einfach & Zwirnschuh,**
eigenes Fabrikat, empfiehlt

Weber Pflüger b. Schulhaus.

Welzheim.

Dienstag den 6. Juni ist in der Anlage ein neues **Spaltbeil** verloren gegangen. Der redliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen Belohnung bei der Redaction abzugeben.

Welzheim.

Alle Gattungen

Wirthschaftsgläser & Flaschen,

sowie sonstige Porzellan- und Glaswaaren, namentlich auch zu Hochzeitsgeschenken geeignet, empfiehlt in reicher Auswahl billigt

H. Hohly.

Vorch.

3-6 tüchtige Maurer

finden dauernde Beschäftigung gegen hohen Lohn bei

Joh. Georg Keller, MrM.

Herr Waldbauer, K. Hoflieferant in Stuttgart, hat mich mit dem **Alleinver-**
kauf seines wirklich vorzüglichen

Chocolades

für den hiesigen Platz beauftragt und empfehle ich solchen zu geneigter Abnahme.

H. Hohly.

Küferlehrlingsgesuch.

Stetten im Nsthl. Ein kräftiger wohl-
erzogener Mensch findet mit oder ohne Lehr-
geld eine Stelle bei

Küfer Kohler.

Welzheim.

Ganz rein gehaltenen 1874er **Weins-**
berger Wein, ditto 1875er, sowie ein
größeres Quantum **Nepfel- und Karfen-**
Birnen-Most verkauft Schoppens, Jmiz,
Eimerweise **Elias Greiner.**

Meine **Badhäuser** sind zur völligen
Benützung wieder hergerichtet und kostet
das Abonnement für eine Familie 5 M.
20 Pf., für einzelnen Herren 2 M. 60 Pf.,
einzelne Bäder 20 Pf., für Kinder 10 Pf.

Badbefitzer **Sinderer.**

Kraft-Brust-Bonbons

zu haben in:

Welzheim bei **H. Hohly.**

Rudersberg bei **C. Schüt.**

Alfdorf bei **G. Sautter.**

Plüderhausen: **C. Rodenhäuser.**

Waldhausen bei **M. Stohrer.**

Curs vom 9. Juni 1876.

20-Franken-Stücke	16	21-25.
Ducaten	9	50-55.